

Schalom

Der Kreisverband Berchtesgadener Land der CSU- Seniorenunion besuchte das jüdische Zentrum in München

" Die Teilnehmer dürfen keinesfalls einen gültigen Personalausweis vergessen und die Herren müssen unbedingt eine Kopfbedeckung mitnehmen". Der Tagesausflug ging zwar nicht über die Grenze, sondern nur in die Landeshauptstadt München und trotzdem waren beide Utensilien ein absolutes Muss.

Der Kreisverband Berchtesgadener Land der CSU- Seniorenunion besuchte das jüdische Zentrum in München. Bei seiner Begrüßung im Bus betonte der Kreisvorsitzende, Heinz Dippel, die Absicht, den Reiseteilnehmern eine umfassende Informationsmöglichkeit über die jüdische Geschichte und einen Einblick in das jüdische Leben in Deutschland zu vermitteln.

Dieser Einblick wurde von Frau Ursula Haas, Fachlehrerin für katholische Religionslehre am Gymnasium, während der Fahrt nach München in hervorragender Weise gewährt. Sie erklärte die Grundpositionen des jüdischen Glaubens, die Bedeutung des Sabbats für den orthodoxen Juden, den typischen Bau einer Synagoge sowie die Theorie des koscheren Essens. Fachkundige Unterstützung bekam sie dabei vom evangelischen Pfarrer Werner Buckel aus Ainring, selbst Mitglied der CSU- Seniorenunion. Bei beiden bedankte sich Heinz Dippel mit einem kleinen Präsent.

Am jüdischen Gemeindezentrum angekommen gab es zunächst aufwändige Sicherheitschecks, ähnlich denen auf einem Flughafen, bis die Teilnehmer im Vorraum von einer jungen, kompetenten Führerin begrüßt wurden.

Nicht ohne Absicht führt der Weg zur Synagoge "Ohel - Jakob" zunächst durch den "Gang der Erinnerung". Dieser 32 Meter lange Gang im Untergeschoss verbindet das Gemeindezentrum mit der Synagoge. Hinterleuchtete Glasplatten bilden die Namen von über 4.500 Münchner Juden ab, die während der Zeit des Nationalsozialismus deportiert und ermordet wurden. Die Namen in unterschiedlicher Transparenz sollen die Personen aus der Anonymität und dem Vergessen herausholen.



Die Synagoge mit dem wuchtigen Unterbau und dem filigranen Glaskubus oben

Von außen wirkt die kubische Synagoge wie eine Trutzburg. Der untere Teil erinnert stark an die Klagemauer in Jerusalem. Betritt man jedoch das Innere, ist man überrascht von der Leichtigkeit des lichtdurchfluteten Raumes, dessen zweiter, oberer Kubus aus einem fragilen, gläsernen Aufbau besteht. Der Innenraum ist bewusst schnörkellos gehalten. Auf heller Vertäfelung mit Zedernholz aus Libanon stehen hebräische



Der Innenraum: Vorne der halb zurückgezogene Vorhang, seitlich rechts und links die Emporen für die Frauen, mit einem zarten Metallgitter als Sichtschutz

Bibelzitate. Hinter dem prächtigen Vorhang im Osten der Schrein für die Tora- Rollen. Rechts und links davon die Menora, der siebenarmige Leuchter, dessen mittlerer Arm in München symbolträchtig gekappt ist. Bequeme, gepolsterte Klappstühle, wie sie jedem Theater zur Ehre gereichen würden, laden den Besucher zum Verweilen ein.

Mit einem kurzen Vortrag ergänzte die Führerin die Informationen über das jüdische Leben. Im Anschluss daran prasselten die Fragen der interessierten Zuhörer auf die Mitarbeiterin der jüdischen Gemeinde nur so ein. Insbesondere die Beschneidung der männlichen Babies am 8. Tag nach der Geburt reizte die Gemüter der CSU- Senioren zum Widerspruch. Aber gekonnt und offen parierte die in Israel geborene, mit einem Münchener verheiratete Jüdin die Argumente mit dem entwaffnenden Hinweis auf den Glauben und die Schriften des Alten Testmentes, die diese "Körperverletzung" für Juden zwingend vorschreibt.

Schließlich bedankte sich Heinz Dippel bei der sympathischen und engagierten Führerin und der Großteil der Reisetilnehmer gönnte sich eine weitere Erfahrung jüdischen Lebens durch den Besuch des koscheren Restaurants "Einstein" im Gemeindezentrum.